

# 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg: Rückblicke und Ausblick

*Paul Probst*

in:

100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg. Eine Festschrift.

Herausgegeben von Martin Spieß.

Hamburg, 2014.

S. 117–147

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Carl von Ossietzky

# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*).

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

*Open access* über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_Spiess\\_Psychologie\\_Festschrift](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_Spiess_Psychologie_Festschrift)

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <https://portal.dnb.de/>

ISBN 978-3-943423-07-5 (Druckversion)

© 2014 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion der gedruckten Ausgabe: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

# Inhalt

Grußwort des Präsidenten der Universität Hamburg .....	7
<i>Dieter Lenzen</i>	
Grußwort der Dekanin der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft (EPB) .....	9
<i>Eva Arnold</i>	
Einleitung .....	13
<i>Martin Spieß</i>	
Kapitel 1 Ernst Meumann als Wegbereiter der Pädagogischen Psychologie und Empirischen Pädagogik in Deutschland .....	15
<i>Paul Probst</i>	
Kapitel 2 „Um den Bedürfnissen des praktischen Lebens entgegenzukommen“ – ein Einblick in Biografie und Werk William Sterns .....	87
<i>Paul Probst</i>	
Kapitel 3 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg: Rückblicke und Ausblick .....	117
<i>Kurt Pawlik</i>	
Kapitel 4 Die etwa fünfzigjährige Geschichte der Klinischen Psychologie und Psychotherapie und der Psychologie in der Medizin an der Universität Hamburg .....	149
<i>Bernhard Dahme</i>	

Kapitel 5	
Erinnerungen an das Psychologische Institut in Hamburg während der 1960er-Jahre .....	159
<i>Manfred Amelang</i>	
Kapitel 6	
Student der Psychologie in Hamburg zwischen 1965 und 1972 .....	167
<i>Frank Rösler</i>	
Kapitel 7	
Akademische Psychologie in Hamburg: Status quo und Perspektiven .....	173
<i>Martin Spieß und Tania Lincoln</i>	
Kapitel 8	
Akademische Psychologie in Hamburg: Dokumentation zur institutionellen Entwicklung des Psychologischen Instituts und des Fachbereichs Psychologie von 1950 bis 2012 .....	181
<i>Kurt Pawlik und Bernhard Dahme</i>	
Die Beitragenden .....	257

## Kapitel 3

# 100 Jahre akademische Psychologie in Hamburg: Rückblicke und Ausblick

Kurt Pawlik

Wie persönliche sind auch institutionelle Jubiläen Anlass und Gelegenheit zu Rückblick und auch Ausblick. Die Geschichte der akademischen Psychologie in Hamburg eignet sich dazu besonders, da sich in ihr auch die Entwicklung unseres Faches in Deutschland in den zurückliegenden 100 Jahren lokal widerspiegelt, in guten wie in schweren Zeiten. In meinem Beitrag will ich etwas ausführlicher zur frühen Geschichte der Hamburger Psychologie sprechen, dann zu eigenen Eindrücken und Erfahrungen aus den letzten gut 40 Jahren, in denen ich selbst an der Entwicklung Anteil hatte, um dann mit Worten des Ausblicks zu schließen.

### 1 Zur frühen Geschichte der Hamburger Psychologie

Vor der Gründung eines Psychologie-Labors in Hamburg bestanden 1910 in Deutschland bereits an 13 Universitäten akademische Einrichtungen für Psychologie, die unterschiedliche Bezeichnungen hatten und von denen nur drei schon den Titel eines Psychologischen Instituts trugen, wie die folgende Übersicht über ihre Gründungsjahre und -bezeichnungen zeigt:<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Nach Ulfried Geuter: Daten zur Geschichte der deutschen Psychologie. Bd. 1. Göttingen 1986.

- 1879 Leipzig: *Institut für Experimentelle Psychologie*  
 1887 Göttingen: Einrichtung für psychologische Experimente (am Philosophischen Seminar)  
 1888 Breslau: Psychophysische Sammlung  
 1889 München: Psychologische Bücher- und Lehrmittelsammlung  
 Bonn: Apparat für experimentelle Psychologie (im Physikalischen Institut)  
 Freiburg: Psychologisches Laboratorium des Philosophischen Seminars  
 1891 Halle: Psychophysischer Apparat  
 1894 Heidelberg: Experimentalpsychologisches Laboratorium (in der Irrenklinik der Medizinischen Fakultät)  
 Berlin: Psychologisches Seminar  
 1896 Münster: Psychologischer Apparat (in der Königlichen Akademie)  
 Würzburg: *Psychologisches Institut*  
 1898 Kiel: Psychologisches Seminar  
 1909 Straßburg: *Psychologisches Institut*

1911, im Jahr der Fertigstellung des neuen Vorlesungsgebäudes (heute: Universitätshauptgebäude, Edmund-Siemers-Allee 1) für das 1768 begründete *Hamburger Allgemeine Vorlesungswesen*, wurde der Pädagogische Psychologe Ernst Meumann (1862 bis 1915) aus Leipzig auf die ein Jahr vorher von der Hamburger Bürgerschaft neu beschlossene „Professur für Philosophie insbesondere auch für Psychologie“ nach Hamburg berufen. Und im Herbst 1911 nahm unter seiner Direktion ein Psychologisches Laboratorium am Philosophischen Seminar des 1908 gegründeten *Hamburger Kolonialinstituts* seine Arbeit auf.<sup>2</sup> Damit hatte die Psychologie in Hamburg noch acht Jahre vor der eigentlichen Universitätsgründung bereits eine akademische Heimstatt erhalten, deren einhundertjähriger Geschichte wir im Jahre 2011 gedenken.

In das Jahr 1911 fiel aber auch ein zweiter psychologischer Glanzpunkt mit späterem Bezug zu Hamburg: die Publikation von Sterns *Die Differentielle Psychologie* in 2. Auflage (Abb. 1)<sup>3</sup>, ein Werk, das Psychologiegeschichte

---

<sup>2</sup> Siehe dazu näher bei: Paul Probst: The Beginnings of Educational Psychology in Germany. In: A Pictorial History of Psychology. Hg. von Wolfgang Bringmann, Helmut E. Lück, Rudolf Miller und Charles E. Early, Chicago 1997, S. 315–321.

schrieb und dessen Autor William Stern (1871 bis 1938) Meumann 1916 in der Leitung des Hamburger Psychologischen Laboratoriums nachfolgte.

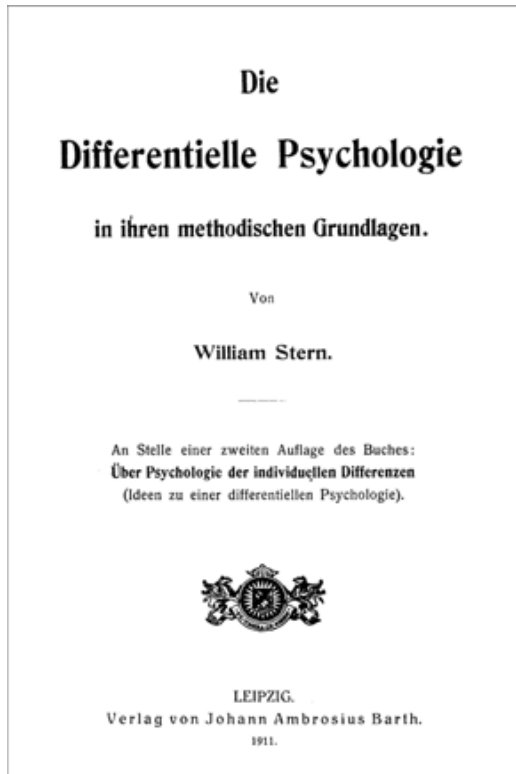


Abb. 1: Titelseite von William Sterns *Differentieller Psychologie*, 2. Auflage

Das ist ein zweites Jahrhundertjubiläum, das wir feiern dürfen. 1994, als ich den 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg auszurichten hatte, war es mir ein Anliegen, dieses Hauptwerk Sterns als Faksimile-Nachdruck neu zugänglich zu machen, mit einem Freixemplar für jeden Kongressteilnehmer. Im Geleitwort, um das ich Anne Anastasi damals gebeten hatte, schrieb diese *Grande Dame* der internationalen Diffe-

<sup>3</sup> William Stern: Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. 2. Aufl. Leipzig 1911.

rentialpsychologie über die 2. und spätere 3. Auflage von Sterns Differentieller Psychologie:

*In these books, the field of differential psychology was clearly defined for the first time. Its special methodology was thoroughly developed and was illustrated with what findings were then available.*<sup>4</sup>

Mit seiner nachfolgenden Berufung 1919 als Gründungsprofessor für Psychologie an die im selben Jahr neu errichtete Hamburgische Universität konnte Stern das Psychologische Laboratorium in die Universität überführen. Aus ihm ist 1930 im heutigen Gebäude Allende-Platz 1 (früher Bornplatz 1/3, II. Stock, im sogenannten „Pferdestall“<sup>5</sup>) das erste Psychologische Institut in Hamburg hervorgegangen, Tür an Tür (und in Bibliotheksgemeinschaft) mit dem Philosophischen Seminar unter der Direktion von Ernst Cassirer.

Es würde den Rahmen dieses institutionellen Rückblicks sprengen, auf William Sterns psychologisches und philosophisches Lebenswerk auch nur näherungsweise eingehen zu wollen.<sup>6</sup> Schnell gelang es Stern, hervorragende Nachwuchswissenschaftler (unter ihnen Heinz Werner, Martha Muchow und den Lehrbeauftragten Curt Bondy) um sich zu scharen und gemeinsam mit diesen in Hamburg ein für damalige Verhältnisse eindrucksvolles Lehr- und Forschungsprogramm in Psychologie aufzubauen, mit einem weit gespannten eigenen Vorlesungsangebot. Es umfasste neben Allgemeiner und Persönlichkeitspsychologie auch Kinder- und Jugendpsychologie, Angewandte Arbeits-, Wirtschafts- und Forensische Psychologie, seine „Personalistische Grundlegung der Psychologie und Ethik“ und ex-

---

<sup>4</sup> Anne Anastasi: Geleitwort: Differential Psychology: Origin and Sources. In: William Stern: Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. Hg. von Kurt Pawlik. Bern 1994, S. ix–xi.

<sup>5</sup> Die universitätsintern-umgangssprachliche Bezeichnung erinnert noch heute daran, dass das Gebäude ursprünglich als Wagenremise für städtische Pferdekutschen diente.

<sup>6</sup> Siehe dazu den Beitrag von Paul Probst in diesem Band (Kapitel 2) und bei: Ernst Cassirer: William Stern. Zur Wiederkehr seines Todestages. In: Acta Psychologica 5 (1940), S. 1–15; Werner Deutsch: Auf vier Wegen zu William Stern. In: Grundlagen und Methoden der Differentiellen Psychologie. Hg. von Kurt Pawlik (Enzyklopädie der Psychologie der Psychologie, Bd. C/8/1). Göttingen 1996, S. 125–153; Helmut Moser: Zur Entwicklung der akademischen Psychologie in Hamburg bis 1945. Eine Kontrast-Skizze als Würdigung des vergessenen Erbes von William Stern. In: Hochschulalltag im „Dritten Reich“, Hg. von Eckart Krause, Ludwig Huber und Holger Fischer. Bd. 2. Berlin/Hamburg 1991, S. 493–518.



perimentelle Praktika zu wechselnden Themen der Differentiellen und Allgemeinen Psychologie.

Ein Jahr nach der förmlichen Institutsgründung, im April 1931, ist Stern erfolgreicher Ausrichter des 12. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg, auf dem er mit der Wahl zum Vorsitzenden der Gesellschaft ausgezeichnet wird. Seine aus Anlass des Kongresses herausgegebene Darstellung *Das Psychologische Institut der Universität Hamburg in seiner gegenwärtigen Gestalt* (Abb. 2a–c)<sup>7</sup> gibt eindrucksvoll Zeugnis davon, zu welchem Zentrum der deutschsprachigen Psychologie Hamburg unter Stern in wenigen Jahren geworden war.

Umso jähler dann der grausame Absturz schon zwei Jahre danach, als zunächst er und drei weitere jüdische Mitglieder der Philosophischen Fakultät zur – wie es im Sitzungsprotokoll der Fakultät vom 29. April 1933 entstellend heißt – „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ mit sofortiger Wirkung von den Nazi-Machthabern ihrer Pflichten enthoben und in der Folge entlassen wurden.<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> William Stern: *Das Psychologische Institut der Universität Hamburg in seiner gegenwärtigen Gestalt*. In: *Zeitschrift für angewandte Psychologie* 39 (1931), S. 1–52.

<sup>8</sup> Das Studium der Sitzungsprotokolle lässt einen heute erschauern, wie Mitglieder der Fakultät zunächst selbst eine interne Stellungnahme erschwerten (s. auch die gut dokumentierte Darstellung zur Geschichte der Philosophischen Fakultät bei Peter Borowsky: *Die Philosophische Fakultät 1933 bis 1945*. In: *Hochschulalltag im „Dritten Reich“* [wie Anm. 7], S. 441–458). Einzig der Philosoph und nächste Kollege Sterns, Ernst Cassirer, hatte Mut und Charakter der Fakultät zu der Sitzung am 29. April in einem Brief mitzuteilen, „dass er aus prinzipiellen Gründen die Hochschulbehörde um eine Enthebung von allen Amtspflichten gebeten habe und dass er wohl kaum seine Tätigkeit in der Fakultät wieder aufnehmen werde“. Weiter heißt es im selben Protokoll nur, dass der Dekan das Mitgefühl der Fakultätsmitglieder den durch die Maßnahmen der Behörde betroffenen Kollegen zum Ausdruck gebracht hätte (Hamburgisches Staatsarchiv, Protokoll der Sitzung der Philosophischen Fakultät am 29. April 1933).

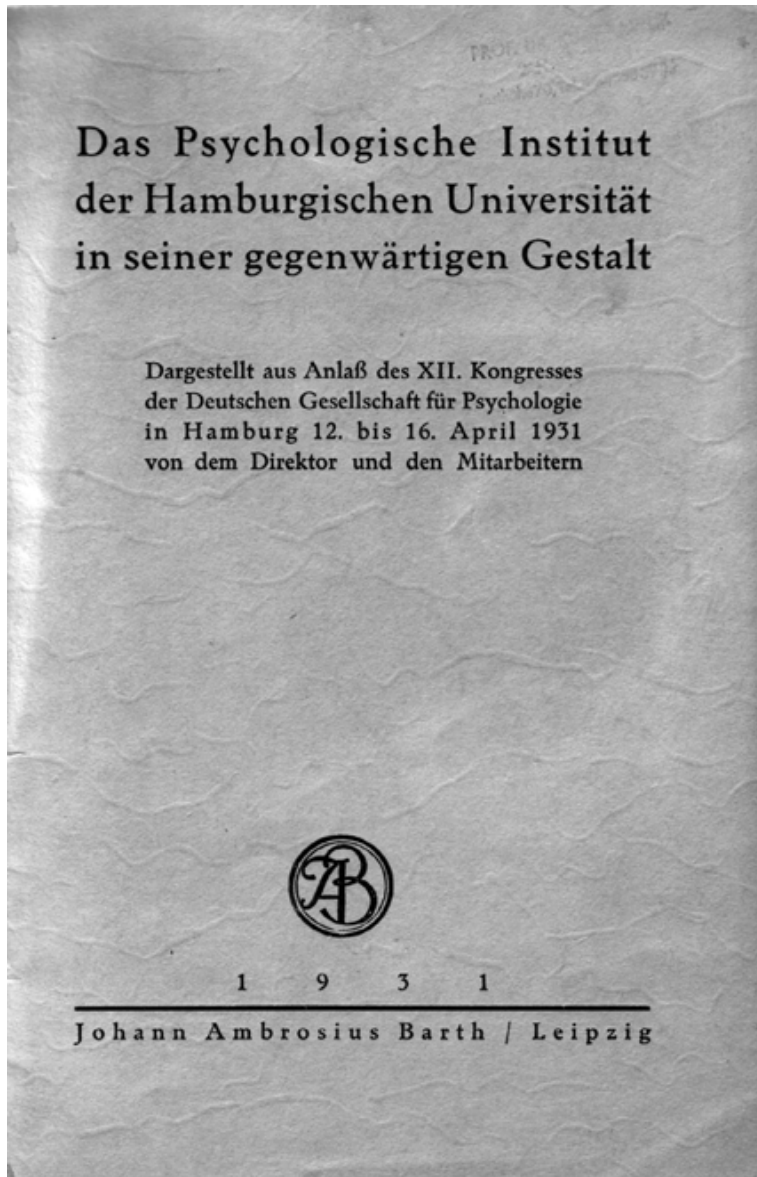


Abb. 2 a: Titelblatt, Sterns Institutsbericht 1931

— 8 —



Abb. 1: Seminargebäude der Universität am Bornplatz. Vorderansicht  
(Das Psychologische Institut nimmt das II. Stockwerk ein)



Abb. 2: Lageplan des Instituts (Erläuterung (S. 78))

Abb. 2 b: Sterns Institutsbericht, S. 8: Gebäudeansicht (Abb. 1) und Grundrissplan (Abb. 2)

— 9 —

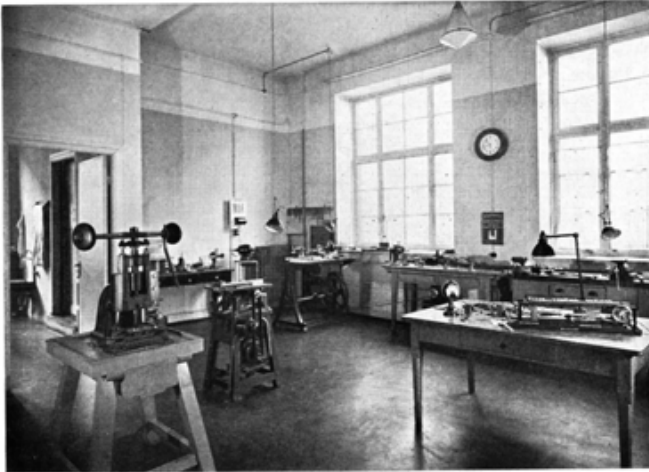


Abb. 3: Werkstatt



Abb. 4: Bibliotheksaal

Abb. 2 c: Sterns Institutsbericht, S. 9: Werkstatt (Abb. 3), Bibliothek (Abb. 4)

Das von Stern und Mitarbeitern für das eben anlaufende Sommersemester 1933 noch glanzvoll aufgestellte Lehrveranstaltungsangebot (s. die Auszugskopien aus dem Vorlesungsverzeichnis in Abb. 3 a–d) war damit zusammengebrochen. Ab dem folgenden Semester unterstand das Institut bereits dem ehrgeizigen Ordinarius für Erziehungswissenschaft (und seit 1932 aktiven Nationalsozialisten)<sup>9</sup> Gustaf Deuchler (1883 bis 1955)<sup>10</sup>. An sich noch Wundt-Doktorand und seit 1923 Professor für Erziehungswissenschaft in Hamburg, vollzog Deuchler den politischen „Anschluss“ der Psychologie mit Windeseile, nach einer Quelle<sup>11</sup> im ausdrücklichen Auftrag des Senators, „das Psychologische Institut nach der Entlassung von William Stern ... politisch umzuformen“. Dieser Prozess war bereits ein Jahr später voll im Gange, wie diese Veranstaltungstitel Deuchlers und seiner Mitarbeiter ab Wintersemester 1934/35 beispielhaft verdeutlichen:

*Hauptvorlesung, 4stündig: Das Seelenleben in seiner rassistisch, volklich und geschichtlich bestimmten Gestalt;*  
*Übungen zur Psychologie des Volkes;*  
*Politische Charakterologie;*  
*Volks- und Rassenpsychologie,*

bei gleichzeitigem Wegfall der experimentellen Psychologie.

---

<sup>9</sup> Siehe Wikipedia: Gustaf Deuchler. Verfügbar unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Gustaf\\_Deuchler](http://de.wikipedia.org/wiki/Gustaf_Deuchler) [Datum des Zugriffs: 11.4.2013].

<sup>10</sup> Im Protokoll der Fakultätssitzung am 14. Oktober 1933 heißt es dazu nur: „Herr Deuchler vertritt im Wintersemester das Ordinariat für Psychologie und ist für diese Zeit Direktor des Psychologischen Instituts“. Stimmen von auswärts, die vor der Betrauung Deuchlers mit dieser Funktion warnten (Moser, wie Anm. 7, S. 500–501), blieben wirkungslos. Er verblieb in ihr bis 1942, als ihm Georg Anschütz, damals „Gaudozentenführer“, jedoch persönlich Antagonist zu Deuchler, nachfolgte. Eine sorgfältig aufgearbeitete Historiografie des „Gerangels“ um die Leitung der Psychologie in jenen Jahren gibt Moser (wie Anm. 7).

<sup>11</sup> Siehe Anm. 11.

- 273 Einführung in die klinische Prothetik II: Prof. **Türkheim**. Mi 17 $\frac{1}{2}$ —19  
 Propädeutischer Kurs der Zahnersatzkunde: Prof. **Türkheim**.  
 274 1. u. 2. Lehrgang MoDiDoFr 13—16, Mi 9—16, So 10—13  
 275 3. Lehrgang n. V.  
 276 Materialienkunde: Prof. **Türkheim**. So 8—10  
 277 Kurs der Zahnersatzkunde an Kranken: Prof. **Türkheim**. MoDi  
 DoFr 10—13  
 278 Lektüre und Besprechung zahnärztlicher Zeitschriften (für Kan-  
 didaten): Prof. **Türkheim**. 3wöchig n. V. pss **Schlüterstraße 5**

Im Auftrage des Direktors des Zahnärztlichen Universitätsinstituts:

- 279 Zahnärztlich-orthopädischer Kursus: Dr. **Heinrich Schröder**. MoDiDoFr  
 11—15  
 280 Die theoretischen Grundlagen der zahnärztlichen Orthopädie:  
 Dr. **Heinrich Schröder**. 2st. n. V.  
 281 Zahnärztlich-orthopädische Technik im Laboratorium: Dr. **Heinrich  
 Schröder**. 2st. n. V.

## D. Leibesübungen

(auch für Studenten mit kleiner Matrikel und Gasthörer)

- 282 Leibesübungen, II. Teil: Prof. **Knoll**. DiFr 10—11 J  
 283 Sportverletzungen und erste Hilfe: Prof. **Knoll**. Mi 11—12 J  
 284 Anatomie II: Prof. **Blotevogel**. Fr 16—17 AJ  
 285 Seminar I und II: Prof. **Knoll** mit Prof. **Lorentz** und Dr. **Sophie  
 Barrelet**. Do 16 $\frac{1}{2}$ —18 E  
 286 Seminar III und IV: Prof. **Knoll** mit Prof. **Lorentz** und Dr. **Sophie  
 Barrelet**. Di 16 $\frac{1}{2}$ —18 H  
 Hygiene für Turnlehrer: Prof. **Lorentz**, s. Vorl. 225  
 Hygienisches Seminar für Turnlehrer: Prof. **Lorentz**, s. Vorl. 226

## Philosophische Fakultät

### A. Philosophie, Psychologie

- 287 Grundfragen der Wissenschaft und der Wissenschaftspolitik (Sinn,  
 Aufgabe, Methode, System, Vorbedingungen und Pflege der  
 Wissenschaft). Für Hörer aller Fakultäten: Prof. **Deuchler**.  
 Mi 12—13 A  
 288 Einführung in die Philosophie: Prof. **Noack**. DiFr 11—12 C  
 289 Grundprobleme und Grundformen des philosophischen Idealismus:  
 Prof. **Cassirer**. MoDiDo 17—18 B  
 290 Philosophische Weltanschauungen des 19. Jahrhunderts: Prof.  
**W. Stern**. Fr 16—17 A  
 291 Kants Kritik der reinen Vernunft und die gegenwärtige Erkenntnis-  
 lage: Prof. **Sauer**. Mi 18—20 **Bornplatz II. St.**

- 292 Geschichte der Ethik: Prof. Görland. MoDiDoFr 9-10 **Bornplatz II. St.**
- 293 Die moderne Skepsis in ihrer geschichtlichen Entwicklung: Dr. Wind. DiFr 12-13 **M**
- 294 Die Entstehung und die geschichtlichen Hauptformen der philosophischen Erkenntnis: Dr. Ritter. DiFr 10-11 **L**
- 295 Typen und Probleme der gegenwärtigen Religionsphilosophie: Dr. Leese. Do 18-20 **H**
- 296 Grundformen und Grundprobleme der mittelalterlich-christlichen Philosophie: Dr. Leese. Fr 16-18 **N**
- 297 Übungen zur Einführung in die Erkenntnistheorie (Locke und Leibniz): Prof. Cassirer. Di 18<sup>1/2</sup>-20 **Bornplatz II. St.**
- 298 \*Übungen zur modernen Geschichts- und Kulturphilosophie: Prof. Cassirer. Do 11<sup>1/2</sup>-13 pss [ ] **Phils**
- 299 Lektüre Platonischer Dialoge: Prof. Noack. Mo 11-13 **Phils**
- 300 Übungen über die Ästhetik der Gegenwart: Prof. Noack. Mi 16-18 **Phils**
- 301 Übungen über Kants Prolegomena: Prof. Sauer. Fr 19-21 **L**
- 302 Übungen über die gegenwärtigen Richtungen der Erkenntnistheorie: Prof. Sauer. Fr 17-19 **Phils**
- 303 Übungen zum Erkenntnisproblem in der gegenwärtigen Philosophie: Dr. Ritter. Do 18-20 **Phils**
- 304 Übungen über den Begriff der Erziehung (Rousseau, Pestalozzi, Natort): Prof. Görland. DiFr 10-11 **Phils**
- 305 Übungen über Poincaré: Prof. Görland. MoDo 10-11 **Phils**
- 306 Übungen über Spinozas „Kurzgefaßte Abhandlung von Gott, dem Menschen und dessen Glück“ (Einführung in die Gedankenwelt Spinozas): Dr. Leese. So 9-11 **Phils**
- 307 Übungen über Nietzsches Kritik der Ethik („Morgenröte“; „Jenseits von Gut und Böse“; „Zur Genealogie der Moral“): Dr. Leese. So 11-13 **Phils**
- 308 Übungen zur Einführung in die amerikanische Rechtsphilosophie: Dr. Wind. 2st. n. V. **Phils**
- ...
- Geschichte der griechischen Philosophie: Prof. Capelle, s. Vorl. 461
- Lektüre von Platons Staat: Prof. Capelle, s. Vorl. 470
- Philosophie des Organischen: Prof. A. Meyer, s. Vorl. 652
- Einführung in das Studium der Naturwissenschaften auf geistesgeschichtlicher Grundlage: Prof. A. Meyer, s. Vorl. 651
- Kulturgeschichte im Zeitalter der Frühscholastik und Bernhards von Clairvaux: Dr. Liebeschütz, s. Vorl. 384
- Rechtsphilosophie: Prof. Laun, s. Vorl. 2
- Anselm v. Feuerbach und Franz v. Liszt. Grundsätzliches zur Strafrechtswissenschaft des 19. Jahrhunderts: Prof. E. Schmidt, s. Vorl. 20
- 309 Übersicht über die gesamten Gebiete der Psychologie: Prof. Werner. Mo 19-21 **C**
- 310 Persönlichkeit und Welt (personalistische Grundlegung der Psychologie und Ethik): Prof. W. Stern. MoDiDo 16-17 **A**

- 311 Die Hauptprobleme der musikalischen Ästhetik: Prof. **Anschütz**. Di 17—19 **K**
- 312 Die Hauptprobleme der Farbe-Ton-Forschung: Prof. **Anschütz**. Fr 18—19 **C**
- 313 \*Psychologische Übungen zum Typenproblem: Prof. **W. Stern**. Mi 16—18 [] **Bornplatz II. St.**
- 314 \*Bearbeitung und Besprechung von Problemen der Psychologie und Jugendkunde (Oberseminar): Prof. **W. Stern**. Fr 18—20 pss [] **PsychJ**
- 315 \*Experimentalpsychologisches Praktikum II: Prof. **Werner**. Fr 12—14 **Bornplatz II. St.**
- 316 \*Übungen zur Charakterologie: Prof. **Werner**. Mi 18—20, 14tägig n. V. (Wechselt mit Vorl. 317) **PsychJ**
- 317 \*Übungen zur allgemeinen und speziellen Ausdruckskunde: Prof. **Werner**. Mi 18—20, 14tägig. (Wechselt mit Vorl. 316) **PsychJ**
- 318 \*Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Psychologie: Prof. **Werner**. Täglich n. V. pss [] **PsychJ**
- 319 Kolloquium über den musikalischen Stil bei den Kulturvölkern der Gegenwart: Prof. **Anschütz**. Di 19—21 **D**
- 320 Arbeiten über den Stil in der Musik: Prof. **Anschütz**. Dreimal 5st. n. V. pss
- 321 Arbeiten zum Problem der bewegten Farbe: Prof. **Anschütz**. Dreimal 5st. n. V. pss

Sexualpathologie (für Mediziner, Juristen und Psychologen): Prof. **Kafka**, s. Vorl. 248

Tiefenpsychologie (für Pädagogen, Psychologen und Juristen): Dr. **Lottig**, s. Vorl. 166

Grundprobleme der Heilpädagogik (für Mediziner, Pädagogen, Psychologen und Juristen): Dr. **Lottig**, s. Vorl. 167

Gegenwartsprobleme der Verbrechensbekämpfung: Dr. **Sieverts**, s. Vorl. 22

Übungen zur allgemeinen Psychopathologie: Dr. **Langelüddeke**, s. Vorl. 254

#### Kurse des Psychologischen Instituts

(im Auftrage des Direktors)

Die Kurse finden, soweit nichts anderes bemerkt ist, im **Psychologischen Institut** statt

- 322 \*Kinderpsychologisches Praktikum I: Ausgewählte Fragen der allgemeinen Kinderpsychologie: Dr. **Martha Muchow**. Do 8—11 []
- 323 \*Kinderpsychologisches Praktikum I: Ausgewählte Fragen der allgemeinen Kinderpsychologie: Dr. **Elisabeth Knoblauch**. Do 9—12 []
- 324 \*Kinderpsychologisches Praktikum I: Ausgewählte Fragen der allgemeinen Kinderpsychologie: Dr. **Elisabeth Knoblauch**. Fr 9—12 []
- 325 \*Kinder- und jugendpsychologische Arbeiten für Fortgeschrittene zum Thema: „Kind (Jugendlicher) und Sitte“: Dr. **Martha Muchow**. Di 8—11, 14tägig [25]



- 127 -

326 \* Kolloquium über neue Literatur auf dem Gebiete der Kinder- und Jugendpsychologie: Dr. **Martha Muchow**. Mi 11—13, 14tägig [30], unentgeltlich

327 \* Psychologische Übungen über magische Bräuche beim Kinde und Erwachsenen: Dr. **Scheerer**. 2st. n. V.

328 \* Praktikum zur Einführung in die Technik des psychologischen Experiments: Dr. **Wunderlich**. 3st. n. V. []

329 \* Übung zur Einführung in die Berufspsychologie (mit Experimenten). Praktische Psychologie II: Dr. **Wunderlich**. 3st. n. V. []

330 \* Anleitung zu selbständigen praktisch-psychologischen Arbeiten: Dr. **Wunderlich**. N. V. []

331 \* Einführung in die Tierpsychologie: Dr. **Brock**. So 12—14, 14tägig **JUmw**

### B. Erziehungswissenschaft

Die in ( ) stehenden Buchstaben bezeichnen die einzelnen Übungsräume des Seminars für Erziehungswissenschaft

332 Einführung in das Studium der Erziehungswissenschaft: Prof. **R. Peter**. Di 8—9 **Bornplatz III. St.**

333 Bildung und Volksgemeinschaft. Eine Einleitung in die Theorie der Bildung: Prof. **Deuchler**. DiFr 18—20 **A**

331 Beruf und Berufserziehung: Prof. **Deuchler**. Do 18—19 **B**

335 Die pädagogische Bewegung der Gegenwart: Prof. **Flitner**. DiFr 9—10 **J**

336 Das nationalpädagogische Problem: Prof. **Flitner**. Mi 17—18 off **B**

337 Einführung in die Sozialpädagogik und ihre Rechtsgrundlagen (mit Besichtigungen): Prof. **Becker**. Mi 15—17 **Bornplatz III. St.**

338 Das Schulwesen des Auslandes, mit besonderer Berücksichtigung des deutschen Auslandsschulwesens (mit Übungen): Prof. **Umlauf**. Di 16—18 **F**

339 \* Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten: Prof. **Flitner**. Di 2st. n. V. pss [] **SErz**

340 \* Anleitung zu erziehungswissenschaftlichen Arbeiten: Prof. **R. Peter**. Fr 3st. n. V. pss [] **SErz**

341 \* Übungen über Probleme der Volk-bildung: Prof. **Deuchler**. Mi 18—20 **Bornplatz III. St.**

342 \* Übungen über erziehungswissenschaftliche Arbeiten: Prof. **Deuchler**. Do 19—21 **M**

343 \* Übungen für Fortgeschrittene (Oberseminar): Lehrformen und schulgemäße Arbeitsformen: Prof. **Flitner**. Mi 18—20 pss [30] **(C)**

344 Übungen zur Pädagogik der Gegenwart (Proseminar): Prof. **Flitner**. Fr 10—12 pss [] **(A)**

345 \* Erziehungswissenschaftliche Übungen: Das Landschulwesen (mit Exkursionen): Prof. **R. Peter** und **W. Schulz**. Fr 16—18 [15] **(C)**

346 \* Übungen über das Verhältnis von Staat und Schule in den Hauptkulturländern in vergleichender Betrachtung (mit schriftlichen Arbeiten): Prof. **Becker**. Do 18—20 [20] **Binderstr. 34**

Grundfragen der Wissenschaft und der Wissenschaftspolitik (Sinn, Aufgabe, Methode, System, Vorbedingungen und Pflege der Wissenschaft): Prof. **Deuchler**. s. Vorl. 287

3

Abb. 3 d

Abbildungen 3 a–d: Auszug aus dem Vorlesungsverzeichnis, Sommersemester 1933

## 2 Vom Niedergang zum Wiederaufbau

Wie vielerorts in Deutschland war die Psychologie damit auch in Hamburg „gleichgeschaltet“, als Wissenschaft nicht mehr vertreten. Erich Mittenecker hat aufgezeigt, wie die Psychologie gemessen am Publikationsoutput zu Ende des ‚Dritten Reichs‘ in Deutschland insgesamt faktisch zum Erliegen gekommen war.<sup>12</sup> Das darf nicht erstaunen: Die internationale Geschichte unseres Faches belegt wiederholt, wie eng gerade Psychologie als Wissenschaft und Beruf auf die Voraussetzung intellektueller und persönlicher Freiheit unersetzlich angewiesen ist<sup>13</sup> – und daher schnell zum Opfer politischer Ideologien wird, so schon in der Sowjetunion unter Stalin<sup>14</sup> oder in der spät-maoistischen Kulturrevolution in China.<sup>15</sup> Danach kann es bis zu einer Generationsspanne oder länger dauern, das Fach wieder aufzubauen.<sup>16</sup>

So war die Psychologie auch in Hamburg ab 1933 fast 20 Jahre nicht wieder förmlich besetzt. Der Wiederaufbau nach dem Krieg ist das große Verdienst des Stern-Schülers Curt Bondy (1894 bis 1972). Nach Verschleppung in ein NS-Konzentrationslager und anschließender Emigration in die USA baute Bondy ab 1950 (zunächst als Gastprofessor für Psychologie und Sozialpädagogik) das Hamburger Psychologische Institut wieder auf und führte es danach von 1952 bis 1959 als erster Nachkriegsordinarius für Psychologie beeindruckend schnell zu neuer Größe – zunächst übrigens im selben Gebäude, in dem schon Stern gewirkt hatte<sup>17</sup>.

---

<sup>12</sup> Erich Mittenecker: Die Wiederentwicklung der deutschsprachigen Experimentellen Psychologie nach dem Krieg – ein persönlicher Rückblick. In: Fortschritte der Experimentalpsychologie – Hamburger Mittagsvorlesungen 1983. Lehr- und Forschungstexte Psychologie 5, Hg. von Kurt Pawlik. Heidelberg 1984, S. 4–19.

<sup>13</sup> Kurt Pawlik und Mark R. Rosenzweig (Hg.): Special Issue: The Origins and Development of Psychology. Some National and Regional Perspectives. In: International Journal of Psychology 29 (1994), S. 665–756.

<sup>14</sup> Qicheng Jing: International Psychology. In: International Handbook of Psychology. Hg. Von Kurt Pawlik und Mark R. Rosenzweig. London 2000, S. 570–584.

<sup>15</sup> Qicheng Jing: Development of Psychology in China. In: International Journal of Psychology, 29 (1994), S. 667–675.

<sup>16</sup> Kurt Pawlik: Psychology in Europe. Origins and Development of Psychology in German-Speaking Countries. In: International Journal of Psychology 29 (1994), S. 677–694.



Abb. 4: Curt Bondy (1894–1972):  
Beim Segeln auf der Alster (Foto: Klaus Eyferth)

Ihm verdankt das Fach in Hamburg einen schnellen Neuaufbau und Aufschwung, wie schon ein Blick in das Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1952 verdeutlicht (Abb. 5a–b). Wie Stern war auch Bondy vom Verständnis der Psychologie als eines Faches geleitet, das nicht nur an Lehre und Forschung, sondern untrennbar auch an Anwendung gebunden ist. Von ihm initiierte neue Testentwicklungen, namentlich die Hamburg-Wechsler-Intelligenztests, und das breit neu aufgebaute Lehrprogramm haben der Hamburger Psychologie schnell wieder zu einem Namen verholfen und nicht wenige seiner Schüler wurden später selbst auf Lehrstühle berufen<sup>18</sup>.

---

<sup>17</sup> Wie mir Curt Bondy später berichtete, war es der langen Vakanz im Fach mitgeschuldet, dass die Psychologie erst (zu) spät wieder in die gesamt-universitäre Stellen- und Raumplanung einbezogen wurde – ein Problem, das noch bis in die 1970er-Jahre nachwirken sollte.

<sup>18</sup> Siehe auch die Darstellung der Ära Bondy durch Eyferth im Dokumentationsteil dieser Festschrift.

## Philosophische Fakultät

### A. Philosophie, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Soziologie

#### 1. Philosophie

- 458 Probleme der Geschichtsphilosophie: Prof. König. MoDiDo 8—9  
Bornpl. III
- 459 Ethische und religiöse Grundprobleme im Denken der Gegenwart (mit  
Kolloquium): Prof. Leese. MoDiDoFr 10—11 Bornpl. II
- 460 Einführung in die Philosophie: Prof. Sauer. Mo 18—20 A
- 461 Philosophie der Gegenwart. II, Teil (Ontologie, Existenzphilosophie):  
Prof. Sauer. Mo 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—16 Bornpl. II
- 462 Die Philosophie Platons: Prof. Ralfs. DoFr 14—16 A  
Ausgewählte Probleme der Ethik und Rechtsphilosophie: Prof. Lamm,  
s. Vorl. 7

#### Seminare und Uebungen

- 465 \* Seminar: Ausgewählte Literatur zur Geschichtsphilosophie: Prof. König.  
Mi 9—11 pss PhilS (persönliche Anmeldung beim Dozenten erforderlich)
- 466 \* Uebungen über ein neues Werk der Philosophie in Amerika (nähere  
Ankündigung am Schwarzen Brett): Prof. König. Mo 11—13 PhilS
- 467 Proseminar: Kauts „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“:  
Prof. Sauer. Do 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—15 Bornpl. III
- 468 Uebungen zur Philosophie der Naturwissenschaften: Prof. Sauer.  
Do 18—20 oder u. V. PhilS
- 469 Uebungen zur philosophischen Interpretation von R. M. Rilkes „Dünester  
Elegien“ (nur für Fortgeschrittene): Prof. Leese. Mi 11—13 PhilS
- 470 Uebungen über Nicolaus Cusanus „Idiota de mente“: Prof. Ralfs.  
Mo 18—20 PhilS

#### 2. Psychologie

##### Vorlesungen

- 472 Allgemeine Psychologie: Prof. Bondy. DiDoFr 16—17 A
- 473 Einführung in die Tiefenpsychologie: Prof. Bondy. Fr 17—18 B
- 474 Einführung in die Biologie (für Psychologen und Pädagogen):  
Prof. Brodk. Di 18—20 J
- 475 Werten und Wollen in ihrer Bedeutung für die gesunde Entwicklung des  
Menschen: Dr. Eberhardt. DiFr 15—16 Bornpl. III E
- 476 Ausdruckspsychologie: Dr. Krüger. DiDo 17—18 Bornpl. III E
- 477 \* Einführung in die Probleme der Verwaltungspsychologie (mit prakti-  
schen Uebungen): Dr. Bonte. Mo 16—18 1-tätig [25] Prüfungs-  
amt für den Öffentlichen Dienst, Michaelstraße 11  
Umwelt und Innenwelt der Tiere: Prof. Brodk. s. Vorl. 1430

##### Oberseminare

- 478 \* Anleitung zu selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten: Prof. Bondy.  
Mi 15—17 pss [20] Bornpl. III B
- 479 \* Fragen der Erziehungsberatung (mit Fallbesprechung): Prof. Bondy und  
Mitarb. Mo 10—12 1-tätig pss [20] Bornpl. IV (Beratungsstelle)

##### Mittelseminare

- \* Seminar über Jugendhilfe (bindungslose Jugend): Prof. Bondy und  
Prof. Sieverts, s. Vorl. 58

- 480 \* Psychopathologische Grenzgebiete (für fortgeschrittene Studierende der Psychologie): Prof. Bürger-Prinz. Fr 18—20 14tägig [30] Epp.  
 481 Uebung zur Vorlesung „Werten und Wollen in ihrer Bedeutung für die gesunde Entwicklung des Menschen“: Dr. Eberhardt. Mo 18—20 Bornpl. III B  
 482 Wesen und Formen des Helfens (zur Theorie der Heilpädagogik): Dr. Rössel. Do 12<sup>1/2</sup>—14 Bornpl. III E  
 483 \* Methodenfragen der Sozialpsychologie: Dr. Malitzke. Di 11—13 [25] Bornpl. III B  
 484 \* Clinical Testing: Mrs. Hardesty. Do 10—12 [20] Bornpl. III C  
 485 \* Testarbeitsgemeinschaft: Mrs. Hardesty und Dipl.-Psych. Wiese. Fr 9—11 pss [15] Bornpl. III C  
 486 \* Rorschach-Uebung II: Mrs. Hardesty. Fr 11—13 [15] Bornpl. III C  
 487 \* Diagnostische Uebungen: Dr. Tormin. 2st. DiDo n. V. Bornpl. IV (Beratungsstelle)  
 488 \* Testmethoden (Projektive Tests II): Dipl.-Psych. Wiese. Mo 14—16 Bornpl. III B  
 489 \* Kursus in Sozialarbeit für Studierende der Psychologie (I: Jugendfürsorge) mit Besichtigungen: Dr. Salkowski. Di 14—16 Bornpl. III B, Fr 10—13 Bornpl. IV (Beratungsstelle). Besichtigungen n. V.

#### Unterseminare

- 490 Uebung zur Einführung in die experimentelle Psychologie: Dr. Rössel. Mo 12<sup>1/2</sup>—14 Bornpl. III E  
 491 Uebung zur Vorlesung Nr. 472 „Allgemeine Psychologie“: Dipl.-Psych. Graf Hoyot. Do 10—12 Bornpl. III B  
 492 \* Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens: Dr. Malitzke. Do 14—16 [25] Bornpl. III B  
 493 \* Lektüre amerikanischer psychologischer Schriften (für Anfänger): Dr. Mohrdieck. Mo 9—11 Bornpl. III C  
 494 \* Lektüre amerikanischer psychologischer Schriften (für Fortgeschrittene): Dr. Mohrdieck. Mi 15—17 Bornpl. III C

### 3. Erziehungswissenschaft

- 500 Geschichte der europäischen Erziehung und Bildung: Prof. Flitner. DiFr 17—18 A  
 501 Einleitung in die Pädagogik: Prof. Geißler. MoDo 17—18 A  
 502 Pädagogische Nachkriegsprobleme in Uebersee und Europa: Prof. Merck. MoDo 9—10 G  
 503 Einführung in die Arbeitswissenschaft: Prof. Riedel. DiDo 9—10 [80] Bornpl. III E  
 504 Der christliche Erziehungsgedanke in Auseinandersetzung mit der heidnisch-antiken Bildung: Prof. D. Büldt. Fr 18—20 C  
 505 Einführung in die Reformpädagogik: Dr. Rührs. MoDo 16—17 Bornpl. II

#### Seminare und Uebungen:

- 506 Pädagogisches Seminar: Prof. Flitner. Do 18—20 pss [25] PädJ  
 507 Pädagogisches Seminar: Prof. Geißler. Do 18—20 [ ] PädJ  
 508 Pädagogisches Seminar: Prof. Merck. Do 18—20 Bornpl. III 144  
 509 Uebungen für Fortgeschrittene. Untersuchungen über das Bildungsideal der Gegenwart: Prof. Gebhard. Mo 9—11 [25] PädJ  
 510 Kolloquium: Besprechung wissenschaftlicher Arbeiten: Prof. Flitner. Fr 14tägig n. V. pss Bornpl. III 151

Abb. 5 b

Abbildungen 5 a, b: Auszüge aus dem Vorlesungsverzeichnis, Sommersemester 1952

Schon aus seinen Jahren in den USA war Bondy überdeutlich geworden, dass Psychologie in voller Fachbreite längst nicht mehr von einer einzigen Professur angemessen zu vertreten war. Es ist ihm zu verdanken (er ließ sich dazu vorzeitig emeritieren, wie er mir erzählte), dass Hamburg noch in den 1950er-Jahren in seiner Nachfolge faktisch eine Zweitprofessur in Psychologie erhielt, 1959 mit Peter R. Hofstätter besetzt, während Bondy selbst als Emeritus weiter lehrte. Nach dem Umzug des Instituts vom Bornplatz (heute Allendeplatz) in den 1962 errichteten „Philosophenturm“ (Von-Melle-Park 6) und der schrittweisen Einrichtung erster „Parallellehrstühle“, wie man damals sagte, stand das Institut vor einer neuen Entwicklung: mit der Berufung von Gustav A. Lienert 1961 auf ein Extraordinariat, von Reinhard Tausch 1965 auf den neuen Lehrstuhl für „Psychologie mit besonderer Berücksichtigung der Pädagogischen Psychologie“ und von mir selbst 1966, in der Nachfolge Lienerts, auf den aus seinem Extraordinariat neu geschaffenen zweiten Lehrstuhl „Psychologie“. Mit zusätzlichen Assistentenstellen aus diesen Neuberufungen und einer erheblichen räumlichen Erweiterung (für die Arbeitsbereiche von Reinhard Tausch und mir im 3. und 4. Stock des Gebäudes Rothenbaumchaussee 36)<sup>19</sup> schien 1967 eine neue, aus- und aufbaufähige Basis für die Psychologie in Hamburg erreicht. In Absprache mit Peter R. Hofstätter richtete ich meinen Arbeitsbereich „ADA“ (Allgemeine, Differentielle und Angewandte Psychologie)<sup>20</sup> so ein, dass er und ich die großen Grundlagenfächer und Angewandte Psychologie im Wechsel vertraten, während Sozialpsychologie und Biologische Psychologie (die damals noch Physiologische Psychologie hieß) sowie Diagnostik jeweils nur von ihm bzw. von mir vertreten wurden.

---

<sup>19</sup> Davor waren mir vorübergehend erst Erweiterungsräume im 2. Stock des „Pferdestalls“, also in eben den Flächen, die einst Teil des Stern'schen Instituts gewesen waren, zugewiesen worden.

<sup>20</sup> In meinem *Bericht zur Lage der Psychologie* als Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1974 auf dem Gesellschaftskongress in Salzburg hatte ich, anknüpfend an Stern, diese „Drei-Bein“-Konzeption von Psychologie aus Lehre-Forschung-Anwendung als für das Fach ebenso unverzichtbar wie für Medizin oder Technische Wissenschaften herausgestellt. Diese wollte ich auch der Konzeption meines Arbeitsbereichs zugrunde legen.

### 3 Die „68er“-Jahre in Hamburg

Mitten in diesem Neuaufbau des Instituts, des Lehrprogramms und neuer Laboreinrichtungen (Umbau des von Lienert übernommenen EEG-Laboratoriums, Neuaufbau humanpsychologischer Labore und eines psychologischen Tierlabors) sah ich mich, ebenso unvorbereitet wie wohl alle Kollegen, vor einer gänzlich neuen Situation: den Anfängen des großen universitären Strukturwandels in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre, verknüpft mit den später als „68er-Revolution“ bezeichneten inneren und äußeren Angriffen auch auf akademische und persönliche Freiheit.

Für uns drei Institutsdirektoren, P. R. Hofstätter, R. Tausch und mich, sollte sie, bevor wir noch Zeit gehabt hätten, Kohäsion in der Institutsleitung voll zu entwickeln, eine besonders schwierige werden. Das galt für mich erst recht, als ich 1968, zur Zeit der ersten schweren Unruhen an der Universität Hamburg, zum Dekan der großen Philosophischen Fakultät gewählt wurde – mit eben 34 Jahren offenbar der Jüngste unter Deutschlands Philosophischen Dekanen, wie ich bei meinem ersten Besuch des Philosophischen Fakultätentages im politisch schon brodelnden West-Berlin später feststellen musste.

Auslöser und Wegbereiter der „68er-Revolution“ waren vielgestaltig: allgemein-politisch, im Generationswechsel nach Nationalsozialismus und Nachkriegszeit gelegen, (zum Teil berechtigter) Unmut über Strukturmängel der Universität und wohl häufig auch persönliche Triebfedern. Ich erinnere, wie bis dahin „unauffällige“ Durchschnittsstudenten (im guten Sinn des Wortes) buchstäblich von einem Tag auf den anderen zu aggressiven Aufruhrführern wurden. Die Beobachtung von politisch-emotionaler Ansteckung, so als der Philosophenturm, polizeigeschützt und mit Stacheldraht umzäunt, einmal von einer mehr als 3.000-köpfigen hoch erregten Menge umstellt war und die ersten Kleinpflastersteine flogen, hat mich an schlimme Kindheitserlebnisse im Wien der späten 1930er-Jahre erinnert. Dazu kam erschwerend und enttäuschend nicht nur die Hilflosigkeit der zuständigen Behörde, sondern bald auch ihre gelegentliche Parteinahme gerade gegen jene, die sich noch für eine Arbeitsfähigkeit der Universität einsetzen wollten. Heute darf man vermuten, dass diese Sturm-und-Drang-

Jahre der ausgehenden 1960er-Jahre von außen mitgeformt waren<sup>21</sup>, auch von jenseits der bundesdeutschen Grenzen.

Wie zu anderen Zeiten wurde innere und äußere Instabilität auch diesmal gerade für die Psychologie wieder zu einem besonderen Problem: Es begann mit häufigen Störungen von Lehrveranstaltungen und Gremiensitzungen, gefolgt von Institutsbesetzungen. Von Studierenden vorgewarnt informierte ich die Kollegen, bat einen meiner Diplomanden erster Stunde (den späteren Kollegen und Mitautor an diesem Band Bernhard Dahme [s. Kapitel 4]) um Schutzhilfe für das EEG-Labor im „Phil-Turm“ und evakuierte noch schnell wichtige Akten, Prüfungsunterlagen usw. Peter Hofstätter, der sich nicht zur Evakuierung entschließen konnte, musste erleben, dass vertrauliche Dokumente aus seiner Feder öffentlich zu Verunglimpfung und Spott missbraucht wurden. Die Umstände der Besetzung, so zum Beispiel das „professionelle“ Aufbrechen von Zimmertüren mittels Kuhfuß – nicht etwa an der Schloss-, sondern an der Türangelseite – machten noch etwas deutlich: die Entwicklungen erhielten Zulauf und Verstärkung auch aus der kriminellen Szene.

Es ist heute – glücklicherweise – schon wieder nicht mehr vermittelbar, wie in jenen Wochen auch die innere Verfassung der Psychologie in Hamburg litt – aus Parteinahmen, aus Schutzbemühen, vielleicht auch aus anderen Motiven. Nach tage- und nächtelangen Konfrontationen griffen auch Ermattung und steigender Unmut um sich. So wird vielleicht teilweise erklärlich, wie es in der Folge zu ganz und gar unsinnigen Abqualifizierungen (psychologischer Grundlagenforschung an sich, der Allgemeinen Psychologie und anderer Grundlagenfächer oder der Forschungsarbeit einzelner Institutsmitglieder) durch Personen am Institut kam. Als damaliger Geschäftsführender Direktor erinnere ich, dass es über ein Jahr dauerte, bis gemeinsames soziales Lernen wieder die bessere Oberhand gewann. Immerhin: Im Unterschied zur Freien Universität Berlin blieb Hamburg wenigstens die sogenannte „Kritische Psychologie“, die dieser Selbstbe-

---

<sup>21</sup> Bei einem meiner Besuche der University of California – Berkeley konnte ich feststellen, dass politische Parolen des dortigen SDS („Students for a Democratic Society“) in Inhalt und Stil verblüffend an Parolen des deutschen SDS („Sozialistischer Deutscher Studentenbund“) erinnerten, und umgekehrt.



zeichnung selbst wenig gerecht zu werden vermochte<sup>22</sup>, weitgehend erspart.

Zu den noch am wenigsten kritischen Reformen des neuen Hamburger Hochschulgesetzes (HmbHG) vom 23. April 1969<sup>23</sup> zählte die Vorschrift, die großen „alten“ Fakultäten in eine Vielzahl kleiner Fachbereiche aufzugliedern – zur Verbesserung von Synergie, Forschungseffektivität und fachlicher Kooperation, wie es hieß<sup>24</sup>. Für die Philosophische Fakultät oblag mir als Dekan auch diese Aufgabe, die zumindest für die Psychologie zunächst einfach umsetzbar schien. Noch unter meinem Vorgänger im Dekanat, dem Philosophen Pierre Aubenque, und damit lange vor Erlass des neuen HmbHG hatte die Fakultät bereits eine interne Aufgliederung in Abteilungen beschlossen. Psychologie, Philosophie und Sozialwissenschaften bildeten eine solche Fakultätsabteilung und das neue HmbHG übernahm diese Zuordnung als gesetzliche Vorschrift unter der Bezeichnung „Fachbereich 05: Philosophie – Psychologie – Sozialwissenschaften“, kurz PPS genannt.

#### 4 Die Hamburger Psychologie auf dem Weg zu sich selbst

War die Zusammenarbeit in diesem neuen Gremium – sieht man von häufigen Sitzungsstörungen durch studentische Proteste, sogenannten *Go-ins*, und anderem ab – anfänglich noch konstruktiv, weil aus der bisherigen Fakultätsabteilung bereits gewohnt, wurde sie alsbald doch schwieriger – sicherlich nicht nur, aber auch aus psychologie-internen Gründen. Es war die Frühzeit der Etablierung Psychologischer Psychotherapie in Forschung und Lehre, in Hamburg namentlich in der Initiative von Reinhard Tausch mit Schwerpunkt in Klientenzentrierter Therapie, die zunehmend mehr

---

<sup>22</sup> Theo W. Herrmann: Über einige Einwände gegen die nomothetische Psychologie. In: Kritik der kritischen Psychologie. Hg. von Hans Albert und Herbert Keuth. Hamburg 1973, S. 41–83.

<sup>23</sup> Es wurde später in wichtigen Verfahrensvorschriften gerichtlich als nicht verfassungskonform beanstandet.

<sup>24</sup> Nur am Rande sei angemerkt, dass nach etlichen weiteren „Reformen“ in der bislang jüngsten Neuorganisation der Universität Hamburg – im letzten Jahrzehnt unter Wissenschaftssenator Dräger – die rückläufige Zusammenlegung der dann bereits auf die Zahl 19 angewachsenen Fachbereiche zu sechs entsprechend großen neuen Fakultäten zum Teil mit sinngemäß der gleichen Begründung erklärt wurde.

Priorität und Ressourcen auch in der Lehre und an Räumen beanspruchte und wohl auch benötigte. Da Hamburg auf diesem Feld als eines der ersten Institute bekannt wurde, strömten zunehmend mehr Studierende zu uns. Zudem war es in Deutschland die Zeit der schrittweisen Einführung des Numerus clausus in Psychologie. Lag die Zahl der Psychologie-Hauptfachstudierenden in Hamburg Mitte der 1960er-Jahre noch unter 500, war sie 1972 bereits auf fast das Doppelte angewachsen.<sup>25</sup> Als für alle anderen Psychologischen Institute in Deutschland der Neuzugang bereits über Numerus clausus geregelt war und einzig Hamburg (auf ausdrücklichen Wunsch der damaligen Universitätsleitung) noch „offen“ gehalten war, erlebte Hamburg in einem einzigen Wintersemester einen Neuzugang von an die 600 Erstsemestrigern in Psychologie. Die Hamburger Psychologie stand damit vor dem Zusammenbruch.

Um diesen abzuwenden, gab es nur zwei Maßnahmen: die sofortige Einführung des Numerus clausus für Psychologie auch in Hamburg (was auch geschah) und ein „Notprogramm“, wie es hieß, zur schnellstmöglichen Erhöhung der Ausbildungskapazität. Ich erinnere die Sitzung des Akademischen Senats, in der wir schließlich, in später Nachtstunde, ein solches Programm im Umfang von einem Dutzend Ganztagsstellen für wissenschaftliche Angestellte – BAT II a zur sofortigen Besetzung durch die Psychologie in den darauffolgenden Wochen beschlossen. So unverzichtbar dieser Beschluss zur Abwendung eines sofortigen Zusammenbruchs der Psychologie sicherlich war, so folgeschwer sollte sich solches und anderes Notfallshandeln schon bald erweisen.

Nach früheren Erweiterungen des Lehrkörpers (Einrichtung der Professuren für Arbeits- und Betriebspsychologie, Entwicklungs- und Pädagogische Psychologie, Experimentelle Psychologie/Methodenlehre)<sup>26</sup> war spä-

---

<sup>25</sup> Damals galt für die Bundesrepublik Deutschland bereits seit gut 15 Jahren, dass „die Zahl der Psychologiestudenten zu jedem Zeitpunkt die Zahl der bereits vorhandenen Psychologen erreicht oder sogar übertrifft“ (Kurt Pawlik: Zur Lage der Psychologie. In: Bericht über den 29. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Salzburg 1974. Hg. von Werner H. Tack. Bd. 1. Göttingen 1975, S. 3–28, hier S. 13). So hat sich die Größe des psychologischen Berufsstandes zwangsläufig im Wechsel der Studierendenkohorten – will heißen: alle fünf bis sieben Jahre – verdoppelt, durchaus verständlich für einen neuen Berufsstand in der Frühphase seiner professionellen Institutionalisierung.

<sup>26</sup> Siehe dazu die Darstellungen im Dokumentationsteil dieser Festschrift. In den 1970er-Jahren gab es noch „jährliche Anträge zum Haushalts- und Stellenplan“ – heute, in Zeiten fortschreitend und sinnentstellend als „Sparprogramm“ fehlbezeichneter Kürzungen, ist dies kaum mehr vorstellbar.

testens nach der Umsetzung dieses Programms die Psychologie für den Fachbereich 05 zu groß und mit ihren fachinternen Problemlagen wohl auch mühsam geworden. Eine Neustrukturierung war angezeigt. Als Ergebnis eines vom damaligen Universitätspräsidenten Peter Fischer-Appelt initiierten, behutsam vorbereiteten und umgesetzten Beratungs- und Abstimmungsprozesses wurde schließlich – zum 1. April (!) 1974 – der selbständige „Fachbereich 16: Psychologie“ gegründet, mit zunächst acht Arbeitsbereichen in drei Psychologischen Instituten I, II und III.

Nach ersten „Gehversuchen“ in nunmehr eigenständiger Selbstverwaltung sollte sich dies schon bald als hilfreich für die Selbstorganisation erweisen, auch angesichts weiter rasant steigender Studierendenzahlen.<sup>27</sup> Denn das Notprogramm war, obzwar im Moment hilfreich, auch eine Hypothek auf die Zukunft: Gemäß der Zulassungsordnung unter Numerus clausus muss jede Vergrößerung der Lehrkapazität automatisch eine neue Erhöhung der Zulassungszahlen nach sich ziehen. Und als sich der „Berg“ gestiegener Erstsemesterzulassungen vom ersten in den zweiten Abschnitt des Diplomstudienganges verschob, mit wachsender Nachfrage nach Lehrkapazität namentlich in Klinischer Psychologie/Psychotherapie, und Mittel für Stellenneuschaffungen bereits knapp wurden, wählten Universitätsleitung und Wissenschaftsbehörde erneut einen billigen und nur scheinbar effektiven Ausweg: der Psychologie einfach immer neue Kontingente an Lehrauftragsmitteln zuzuweisen. Der wiederholte situative Druck großer Zahlen protestierender Studierender an der Tür zum Dienstzimmer des Universitätspräsidenten oder Wissenschaftssenators mag solche „Notlösung“ menschlich nachvollziehbar machen, nur richtiger wird sie dadurch nicht. Ich erinnere, dass schon zu Anfang der 1980er-Jahre, als ich Sprecher des Fachbereichs Psychologie war, mehr als ein Drittel des gesamten Lehrprogramms in Psychologie über (meist externe) Lehraufträge erbracht wurde, also häufig von Personen ohne eigenes Forschungsprofil oder auch nur Forschungsmöglichkeit, ohne Beteiligung an Diplomandenbetreuung oder Prüfungstätigkeit im Rahmen der Diplomprüfungsordnung.<sup>28</sup> Und jede weitere Erhöhung dieses Lehrauftragskontingents zog erneut erhöhte Zulassungszahlen nach sich, setzte den unverantwortbaren *circulus vitiosus*

<sup>27</sup> Paul Probst: Das Hamburger Psychologische Institut (1911–1994) – Vom Psychologischen Laboratorium zum Fachbereich Psychologie. Ein geschichtlicher Überblick. In: Bericht über den 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994. Hg. von Kurt Pawlik. Göttingen 1995, S. 923–934.

weiter fort. Jeder Fachbereichssprecher war bemüht gegenzusteuern, bis erst im vergangenen Jahrzehnt eine gebotene Balance hergestellt war.

In der Folge ging nicht nur manche Ausbildungskapazität weg von den Grundlagenfächern in die Klinische Psychologie, auch die Raumreserven des Fachbereichs wurden durch das Wachstum ohne Zielvorgabe überfordert. So war die Hamburger Psychologie zur Mitte der 1970er-Jahre auf Institutsanschriften von Rotherbaum bis Eimsbüttel verteilt (und das zu Zeiten ohne Fax, Email oder Internet!). Eine erste Entlastung kam 1975 mit der gemeinsamen Unterbringung der Psychologischen Institute II und III im sogenannten Verfügungsgebäude IV (heute: WiWi-Gebäude, Von-Melle-Park 5). Für das Psychologische Institut I sah die Raumplanung den Verbleib des Arbeitsbereichs Sozialpsychologie weiter im Philosophenturm Von-Melle-Park 6 (2. Stock) vor und die Umsiedlung der beiden anderen Arbeitsbereiche (jenes von Hugo Schmale und meines eigenen) in das Gebäude Von-Melle-Park 11. Nach erfolgreicher Abwehr von Rückgabebegehren aus den Geowissenschaften<sup>29</sup> stellte eine beinahe tragisch endende zweite Verzögerung unsere Zuversicht hart auf die Probe: Das Gebäude befand sich in der Endphase des Innenausbaus. Ich war an der TU Berlin zur experimentell-psychologischen Ostertagung 1981, als mich ein Anruf des damaligen Fachbereichsplaners Peter Rerop mit der Nachricht erreichte, letzte Nacht wäre in den künftigen Räumen der Arbeits- und Organisationspsychologie im 2. Stock des Gebäudes ein Sprengsatz explodiert, angeblich aus dem Umfeld damaliger politischer Sabotageakte. Es gab schwere Schäden im mittleren Gebäudeteil und es war allein glücklichen Umständen zu verdanken, dass der im Gebäude anwesende Wachdienst nicht zu Schaden kam. Nicht nur der Zeitplan des Umzugs war damit hinfällig ge-

---

<sup>28</sup> Der Missstand viel zu hoher Lehrauftragsanteile am Lehrprogramm Psychologie betraf Hamburg nicht allein, aber doch in unvergleichlich höherem Maße als andere Orte. Heinz Heckhausen hat in seinem Lagebericht eine solche ausbildungsbezogene Personalstruktur zu Recht kritisiert: Heinz Heckhausen: Zur Lage der Psychologie. In: Bericht über den 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Mainz 1982, Bd. 1. Hg. von Gerd Lüer. Göttingen 1983, S. 3–27.

<sup>29</sup> Das Gebäude war 1961 für das Geologische Institut errichtet worden, das nun nach Fertigstellung des Geomatikums (Bundesstraße 55) dahin umgesiedelt worden war. Als Von-Melle-Park 11 danach der Psychologie zugeschlagen, dafür umgebaut und fachbezogen mit Laboreinrichtungen ausgestattet werden sollte, kamen aus den Geowissenschaften Rückstellungsansprüche. Sie wurden schließlich von Universitätsleitung und Wissenschaftsbehörde abschlägig beschieden.

worden, es fehlten auch Haushaltsmittel zur Behebung der Schäden. Entsprechend war dann die Erleichterung, als der damalige Wissenschaftssenator und vormalige Kollege Hansjörg Sinn eine Finanzierung über die Hamburger Feuerkasse erwirkte und wir im Januar 1982 endlich Von-Melle-Park 11 beziehen konnten.

Es waren bewegte Zeiten, nicht nur in Hamburg. Trotz der Belastung durch die (infolge des großen Lehrauftragskontingents) überhöhten Zulassungszahlen hat Hamburg im nationalen Vergleich die schwierigen 1970er-Jahre am Ende wissenschaftlich insgesamt doch noch gut überstanden: Wie Heckhausen in seinem Bericht zur Lage der Psychologie feststellte, lag die Hamburger Psychologie 1979 mit einem wissenschaftlichen „Produktivitäts-Index insgesamt“ von 1,0 deutlich über dem Mittelwert von 0,7 der damals 33 Ausbildungseinrichtungen.<sup>30</sup> Und zusammen mit Bochum und Mannheim belegte Hamburg einen stattlichen Prozentrang im oberen Quartil, bei nur sechs Instituten mit noch höherem und immerhin 22 Instituten mit niedrigerem Produktivitäts-Index (s. Tabelle).

Die Selbstständigkeit als eigener Fachbereich, in engem nachbarlichem Verbund, gab der Psychologie in Hamburg in der Folge neuen Ansporn und mannigfachen Vorteil – in fachinterner Hinsicht, mit kurzen Wegen und viel Freizügigkeit in der Einrichtung außerfachlicher wissenschaftlicher Kooperation.<sup>31</sup> So war es auch wieder möglich geworden (und an der Zeit), größere wissenschaftliche Konferenzen nach Hamburg zu laden. Nach einer Werkstatt-Tagung der Wilhelm Wundt-Gesellschaft für psychologische Grundlagenforschung richtete ich zum Beispiel mit meinem Arbeitsbereich 1983 die 25. „Tagung experimentell arbeitender Psychologen“ in Hamburg aus.<sup>32</sup> Die bei der Ausrichtung der Tagung eingespielte Erfah-

---

<sup>30</sup> Heckhausen (wie Anm. 27).

<sup>31</sup> Traditionsgemäß galt dies insbesondere für die seit den 1960er-Jahren in Hamburg enge Kooperation mit Kollegen und Einrichtungen in der Medizinischen Fakultät, namentlich in Psychiatrie und (Neuro)Physiologie, später bei der Einrichtung des neuen Faches Medizinische Psychologie und in gemeinsamen größeren Forschungsprogrammen.

<sup>32</sup> Von dieser 1959 von Heinrich Düker in Marburg begründeten, methodisch anspruchsvollen Tagung waren in den 1960er-Jahren wichtige Impulse zur damals dringend fälligen Um- und Neugestaltung auch der Deutschen Gesellschaft für Psychologie ausgegangen. Die Tagung hatte zuvor schon einmal in Hamburg stattgefunden, 1965 in der Organisation durch Peter R. Hofstätter. Dem Stil der Zeit entsprechend waren damals neben 161 Einzelreferaten und Symposien die Poster, 25 an der Zahl, noch klar in der Minderheit.

Tab. 2: Entwicklung der Produktivitäts-Indizes der Psychologischen Institute in der Bundesrepublik und West-Berlin zwischen 1972 und 1979. Für jedes Institut wurden die Gesamtzahlen für Publikationen insgesamt und gesondert für Originalarbeiten (einschließlich Monographien) geteilt durch die entsprechenden Bestandsgrößen des wissenschaftlichen Personals an den einzelnen Instituten. Die Angaben in Klammern betreffen die Gruppe der Promovierten an jedem Institut.

Institute	Wiss. Personal		Publikationen insgesamt		%Anteil Autoren insgesamt am wiss. Personal		Publikationen Originalarbeiten		Produktivitäts-Indizes			
	1972	1979	1972	1979	1972	1979	1972	1979	insgesamt		Originalarbeiten	
									1972	1979	1972	1979
Aachen	6( 1)	12( 7)	0	14	0	67	0	12	0 ( 0 )	1,2(2,0)	0 ( 0 )	1,0(1,7)
Berlin FU11	24( 6)	31( 9)	2	11	4	26	-	7	0,1(0,3)	0,4(1,2)	0 ( 0 )	0,2(0,8)
Berlin FU12	19( 4)	35(14)	1	32	5	46	1	10	0,1(0,3)	0,9(2,3)	0,1(0,3)	0,3(0,7)
Berlin TU	11( 6)	26(12)	3	16	17	31	2	8	0,3(0,5)	0,6(1,3)	0,2(0,3)	0,3(0,7)
Bielefeld	-	16( 8)	-	11	-	44	-	11	- ( - )	0,7(1,4)	- ( - )	0,7(1,4)
Bochum	29(11)	42(24)	17	41	45	48	11	26	0,6(1,6)	1,0(1,7)	0,4(1,0)	0,6(1,1)
Bonn	24(16)	29(19)	20	37	46	41	6	16	0,9(1,3)	1,3(1,9)	0,3(0,4)	0,6(0,8)
Braunschweig	9( 5)	14(10)	1	10	11	57	1	6	0,1(0,2)	0,7(1,0)	0,1(0,2)	0,4(0,5)
Bremen	-	13(13)	-	7	-	23	-	2	- ( - )	0,5(0,5)	- ( - )	0,2(0,2)
Darmstadt	8( 5)	7( 7)	2	1	25	14	0	0	0,3(0,4)	0,1(0,1)	0 ( 0 )	0 ( 0 )
Düsseldorf	6( 4)	24(17)	4	19	33	50	3	9	0,7(1,0)	0,8(1,1)	0,5(0,8)	0,4(0,5)
Erlangen	19( 9)	20(10)	6	12	21	30	5	3	0,3(0,5)	0,6(1,2)	0,3(0,6)	0,2(0,3)
Frankfurt	15( 9)	27(15)	6	16	33	37	2	6	0,4(0,7)	0,6(1,1)	0,1(0,2)	0,2(0,4)
Freiburg	20(14)	27(13)	7	16	35	33	2	4	0,4(0,5)	0,6(1,2)	0,1(0,1)	0,1(0,3)
Gießen	26(10)	40(15)	4	29	8	35	2	20	0,2(0,4)	0,7(1,9)	0,1(0,2)	0,5(1,3)
Göttingen	20( 7)	16(11)	4	7	20	25	3	6	0,2(0,6)	0,4(0,6)	0,2(0,4)	0,4(0,5)
Hamburg	35(12)	43(32)	10	44	29	35	6	26	0,3(0,8)	1,0(1,4)	0,2(0,5)	0,6(0,8)
Heidelberg	18( 9)	32(21)	8	19	33	40	2	11	0,4(0,9)	0,6(0,9)	0,1(0,2)	0,3(0,5)
Kiel	14( 6)	17(15)	10	28	36	47	5	6	0,7(1,7)	1,6(1,9)	0,4(0,8)	0,4(0,4)
Köln	29(14)	43(33)	14	7	41	9	3	6	0,5(1,0)	0,2(0,2)	0,1(0,2)	0,1(0,2)
Konstanz	17( 9)	15(11)	8	9	29	33	5	4	0,5(0,9)	0,6(0,8)	0,3(0,5)	0,3(0,4)
Mainz	17( 8)	26(20)	8	16	24	39	1	10	0,5(1,0)	0,6(0,8)	0,1(0,1)	0,4(0,5)
Mannheim	24(19)	30(13)	21	30	50	57	14	14	0,9(1,1)	1,0(2,3)	0,6(0,7)	0,5(1,1)
Merburg	18(11)	19(11)	5	10	22	27	2	10	0,3(0,5)	0,5(0,9)	0,1(0,2)	0,4(0,9)
München	40(21)	39(26)	5	14	10	18	3	6	0,1(0,2)	0,4(0,5)	0,1(0,1)	0,2(0,2)
Münster	29(12)	27(23)	16	12	41	33	10	8	0,6(1,3)	0,4(0,5)	0,3(0,8)	0,3(0,4)
Oldenburg	-	14(12)	-	6	-	21	-	6	- ( - )	0,4(0,5)	- ( - )	0,4(0,5)
Osnabrück	-	9( 6)	-	6	-	33	-	2	- ( - )	0,7(1,0)	- ( - )	0,2(0,3)
Regensburg	18( 3)	16( 9)	4	7	11	19	0	2	0,2(1,3)	0,4(0,8)	0 ( 0 )	0,1(0,2)
Saarbrücken	20( 9)	16(10)	5	17	20	44	2	7	0,3(0,6)	1,1(1,7)	0,1(0,2)	0,4(0,6)
Trier	8( 5)	17(12)	1	16	13	47	1	10	0,1(0,2)	0,9(1,3)	0,1(0,2)	0,6(0,8)
Tübingen	18( 8)	28(18)	6	12	22	21	3	11	0,3(0,8)	0,4(0,7)	0,2(0,4)	0,4(0,6)
Würzburg	14( 4)	20(12)	6	6	14	25	1	5	0,4(1,5)	0,3(0,5)	0,1(0,3)	0,3(0,4)
Insgesamt (Promoviert)	555 (257)	790 (488)	204 (146)	538 (439)	24% (33%)	35% (51%)	96 (66)	290 (243)	0,4 (0,8)	0,7 (1,1)	0,2 (0,3)	0,4 (0,6)

Tabelle 1: Produktivitäts-Indizes Psychologischer Institute (aus Heckhausen, wie Anm. 27, S. 18)

nung ermutigte mich, unterstützt durch Fachbereich, Universität und Wissenschaftsbehörde, im folgenden Jahrzehnt einen der großen Gesellschaftskongresse nach Hamburg einzuladen. Als 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie fand er 1994 in Hamburg statt.<sup>33</sup> Wir stellten ihn, im Gedächtnis an William Stern und den von ihm 1931 bis dahin erst- und letztmalig in Hamburg ausgerichteten Gesellschaftskongress, unter das Schwerpunktthema „Persönlichkeit und Verhalten“. Vorbereitung und Durchführung des Kongresses waren eine erfolgreiche Gemeinschaftsleistung von Kollegen und Mitarbeitern aller Arbeitsbereiche, der Verwaltung des Fachbereichs und einer Vielzahl von Studierenden. Unter den weit mehr als 2.000 Teilnehmern nahmen erstmals auch über 600 Studierende an einem Gesellschaftskongress teil.

Ihren höchsten Personalbestand mit 18 Professuren hatte die Hamburger Psychologie zu Beginn der 1980er-Jahre. Sie war damit eine der größten, wenn nicht die größte psychologische Ausbildungseinrichtung im deutschen Sprachraum. Zur Zeit meiner zweiten Amtsperiode als Sprecher (Dekan, wie es nun hieß) 1999 bis 2000 war ihre Zahl nach Umstrukturierungen auf 13 Professorinnen und Professoren im aktiven Dienst gesunken und es zeichnete sich noch ein Folgeproblem ab: Nach dem „schubweisen“ Personalausbau in den 1970er-Jahren waren viele Mitglieder des Lehrkörpers relativ altersgleich. Das ließ nicht nur eine Pensionierungswelle innerhalb weniger Jahre des dann nächsten Jahrzehnts erwarten (die mittlerweile stattgefunden hat), sondern ergab auch eine effektive Personalkostensumme, die infolge dieser Altersstruktur erheblich über den für Planungszwecke in der Verwaltung verwendeten *mittleren* Personalkostenrichtwerten liegen *musste*. Obwohl offensichtlich ein Scheinproblem, weil über die Zeit und über Fachbereiche unterschiedlicher Altersstruktur leicht kompensatorisch lösbar, stand zu befürchten, dass daraus für den Fachbereich Psychologie Probleme in der künftigen Personal- und Entwicklungsplanung erwachsen könnten. Wenn ich recht sehe, ist dies mittlerweile auch eingetreten. Auch in dieser Hinsicht bedeutet der augenblickliche Generationswechsel eine Chance für eine fachspezifisch zielgeleitete Stellenplanung.

---

<sup>33</sup> Bericht über den 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg 1994. Hg. von Kurt Pawlik. Göttingen 1995.

## 5 Persönlicher Rückblick und Ausblick

Dass ich über die Jahre in Hamburg verblieben bin (und mehrere attraktive auswärtige Rufe, so auch nach Wien und nach Übersee, ausschlug), hatte neben privaten vor allem fachlich-wissenschaftliche Gründe. Trotz mancher bisweilen schon beschwerlicher Umstände der Zeit bot Hamburg insgesamt gute Bedingungen für meine Forschungsarbeit, auch in internationalen Vorhaben: durch die Universitätsleitung und Wissenschaftsbehörde, durch vorzügliche Mitarbeiter und Studierende, durch das technische und Verwaltungspersonal und in der Kooperation mit exzellenten Kollegen quer über Fächer und Fakultäten. Ihnen allen, viel zu zahlreich, um sie einzeln nennen zu können, möchte ich hier tief empfunden Dank sagen, auch den zahlreichen ehemaligen Assistenten, Mitarbeitern und Studierenden, viele von ihnen später selbst in Professorenämter berufen. Mit vieljähriger Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die VolkswagenStiftung, die Fritz Thyssen Stiftung und andere Fördereinrichtungen ist mir Hamburg wissenschaftlich eine gute Heimstätte geworden. Ich nenne abschließend drei Beispiele:

1. Neben Studien zur Intelligenz und Persönlichkeit möchte ich in der *Differentiellen Psychologie* vor allem unsere Studien, zusammen mit Lothar Buse, über bald drei Jahrzehnte zur Entwicklung einer rechnergestützten Psychologischen Diagnostik, die außerhalb des Labors, im ‚natürlichen‘ Lebensumfeld von Menschen anwendbar ist, nennen.<sup>34</sup> Dank kontinuierlicher DFG-Förderung hat uns diese Forschung den Zugang zu einem bislang in der Psychologie gröblich vernachlässigten Datensegment inter- und intraindividuelle Unterschiede von hoher praktischer und auch klinischer Relevanz eröffnet. Die neue Methodologie, an deren Entwicklung neben Hamburg insbesondere Freiburg und Fribourg frühen Anteil hatten, ist heute international

---

<sup>34</sup> Kurt Pawlik und Lothar Buse: Ambu II – Ambulatory Monitoring and Behavior-Test Unit. Handbuch. Göttingen 2001; Lothar Buse und Kurt Pawlik: Computer-Assisted Ambulatory Performance Tests in Everyday Situations. Construction, Evaluation, and Psychometric Properties of a Test Battery Measuring Mental Activation. In: Progress in Ambulatory Assessment. Hg. von Jochen Fahrenberg und Michael Myrtek. Göttingen 2001, S. 3–23.



unter dem Fachbegriff *Ambulatory Assessment* eingeführt und findet wachsend Anwendung.<sup>35</sup>

2. In der *Biologischen und Allgemeinen Psychologie* war es mir wichtig, außer Laborforschung für Verhaltensexperimente und Human-Psychophysiologie (Elektroenzephalographie, periphere Psychophysiologie), in neuerer Zeit zusammen mit Gebhard Sammer und Christian Wein, auch tierexperimentelle Laborforschung einzurichten.<sup>36</sup> Gemeinsam mit Marie-Luise Nüßgen und Reinhard Schäfer und unterstützt durch die DFG gelang es, schon in den frühen 1970er-Jahren voll-rechnergesteuert Lernstudien zum Beispiel zu molekularen Hypothesen der Engrammbildung der Ratte durchzuführen.<sup>37</sup> Ein zweites Schwerpunktthema in Biologischer Psychologie wurde ab den 1980er-Jahren die *Klinische Neuropsychologie*. Auch dafür bot Hamburg sehr gute Voraussetzungen.<sup>38</sup> Ermutigt durch Hedwig Wallis, die große Impulsgeberin für die Entwicklung der „Psycho-Fächer“ im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, entschloss ich mich, an unserem Arbeitsbereich einen Lehr- und Forschungsschwerpunkt auf diesem Gebiet aufzubauen, zusammen mit Christian Wein, Petra Jünemann (heute: Brinkschmidt), Hans Bock, Sebastian Bodenburg, Rüdiger Gross und anderen.<sup>39</sup> Neben dem (schon demografisch bedingt) wachsendem Bedarf

---

<sup>35</sup> Jochen Fahrenberg, Michael Myrtek, Kurt Pawlik und Meinrad Perrez: Ambulantes Assessment – Verhalten im Alltagskontext erfassen. Eine verhaltenswissenschaftliche Herausforderung an die Psychologie. In: *Psychologische Rundschau* 58 (2007), S. 12–22. S. dazu auch die Website <https://lists.uni-wuerzburg.de/mailman/listinfo/ambulatory.assessment> [Datum des Zugriffs: 11.4.2013] sowie: *Handbook of Research Methods for Studying Daily Life*. Hg. von Matthias R. Mehl und Tamlin S. Conner. New York 2012.

<sup>36</sup> Leider ist diese in der heutigen deutschsprachigen Psychologie wieder überaus selten vertreten, angesichts wegweisender neuer Befunde der Evolutionspsychologie (*Oxford Handbook of Evolutionary Psychology*. Hg. von Robin I. M. Dunbar und Louise Barrett. Oxford 2007) – ein echtes nationales Defizit.

<sup>37</sup> Kurt Pawlik: Experimenteller Nachweis thalamischer Komponenten in der Gedächtnisspeicherung. In: Bericht über den 30. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Hg. von Werner H. Tack. Göttingen 1977, S. 360–362.

<sup>38</sup> Siehe Anm. 30.

<sup>39</sup> Kurt Pawlik: *Klinische Neuropsychologie – ein neues Studienfach und Forschungsgebiet*. In: *Schlaglichter der Forschung. Zum 75. Jahrestag der Universität Hamburg 1994*. Hg. von Rainer Ansong (Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 15). Berlin/Hamburg 1994, S. 111–126.

an Psychologen in diesem Feld und neuen methodischen Zugängen waren auch diese Gründe für mich maßgeblich: das damals noch (zu) enge Verständnis von klinisch-psychologischer Behandlung allein *sensu* Verhaltens- und Gesprächstherapie und die mir aus den USA bekannte Schwierigkeit exzellenter Absolventen mit biopsychologischem Schwerpunkt, angemessene berufliche Verwendung zu finden. Wir konnten eine Forschungsstelle für Klinische Neuropsychologie einrichten, in der Studierende im Institut klinisch-neuropsychologische Arbeit mit Patienten im Anschluss an deren stationäre Rehabilitation erlernen konnten. In Kooperation mit den UKE-Kliniken für Neurochirurgie und Neurologie, Rehabilitationskliniken und niedergelassenen Neuropsychologen haben über die Jahre mehr als 100 Studierende dieses Schwerpunktstudium mit Diplomabschluss (und klinisch-neuropsychologischer Diplomarbeit) absolviert und danach in Kliniken und Praxen ihren beruflichen Weg gefunden.

3. In den 1980er-Jahren, als noch wenige vom Klima redeten, konnten wir in überregionalen und internationalen Verbundforschungsprogrammen unter dem Oberthema *Perception and Assessment of Global Environmental Change* erste Studien zu umweltbezogenem Verhalten und seiner Modifikation aufnehmen und mit Kollegen ein DFG-Schwerpunktprogramm zur *Ökologischen Psychologie* aufbauen. Auch für meine wissenschaftlichen Aktivitäten in der *Internationalen Psychologie* erwies sich Hamburg als guter Standort, auch und gerade in den Jahren der wirtschaftlichen und politischen Transformation nach 1990, die in die Zeit meiner Präsidentschaft in der *International Union of Psychological Science* fielen.

Wäre ich zum Schluss, nach all den Rückblicken, auch nach einem *persönlichen Ausblick für das Fach* gefragt, würde ich mich wieder auf drei Punkte begrenzen wollen: Erstens, dass Psychologie unangemessen verkürzt, nachgerade amputiert wird, wenn man sie (allein) als Sozialwissenschaft versteht und klassifiziert. Psychologie ist – schon im Verständnis bei Aristoteles – eine Lebenswissenschaft,<sup>40</sup> als solche und wegen der Koevolution von Natur und Kultur<sup>41</sup> aber auf methodische wie theoretische *Pluridisziplinarität* angewiesen. Das hat Konsequenzen für die Lehre, in der Forschung

---

<sup>40</sup> Kurt Pawlik: Biologische Psychologie ist mehr als Neuropsychologie. In: Psychologische Rundschau 61 (2010), S. 206–209.

und für die Anwendungsbreite von Psychologie, aber auch für ihre angemessene Einordnung in universitäre und Akademiestrukturen. Die Fachgeschichte hält dazu Erfolgs- und Misserfolgsbeispiele bereit. Zweitens, der schnelle Methoden- und Wissensfortschritt in Psychologie, wie ich ihn in meinem Berufsleben selbst erfahren konnte,<sup>42</sup> scheint mir in seinen Konsequenzen für die Planung der Lehre und für Zielvorgaben zu Instituts- und Fachstrukturen noch viel zu wenig reflektiert.<sup>43</sup> Drittens wünsche ich dem Fachbereich Psychologie der Universität Hamburg ein universitäres Umfeld, das auch bestrebt und bereit ist, aus erfolgreichen und weniger erfolgreichen Erfahrungen in der Vergangenheit zum Wohl der künftigen Entwicklung des Faches und seiner Anwendung zu lernen und die richtigen Folgerungen zu ziehen.

---

<sup>41</sup> Athanasios Chasiotis: Evolutionsbiologische Ansätze in der Psychologie. In: Handbuch Psychologie. Hg. von Kurt Pawlik. Heidelberg 2006, S. 521–533.

<sup>42</sup> Die Halbwertszeiten lagen schon vor vielen Jahren für etliche Teilfächer der Psychologie bei weniger als acht Jahren (Samuel Dubin: Obsolescence or Lifelong Education. A Choice for the Professional. In: *American Psychologist* 27 (1972), S. 486–498).

<sup>43</sup> Kurt Pawlik: Was die Psychologie aus ihrer Geschichte lernen kann. In: *Die Praxis der Psychologie*. Hg. von Gerda Metha. Wien/New York 2004, S. 51–68.